Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Die urſprüngliche Geſtalt der Plautiniſchen Bacchides. *)

Der Verſuch, die urſprüngliche Geſtalt der Plautiniſchen Bacchides zu ermitteln, wozu die Diss. de Plauti Bacchidibus als hiſtoriſche Einleitung gelten kann, hat zuvörderſt von der Nachweiſung auszugehen, daß weder das eigentliche Sachverhältniß des ganzen Stückes, wie dieſes jetzt vorliegt, noch insbeſondere die Anfangsſcene deſſelben durch ſich ſelbſt hinlänglich klar und verſtändlich iſt. Verbinden wir ſehr zerſtreute Andeutungen, um uns daraus die Grundlage, auf der ſich im Verlauf des Stückes die Handlung ſelbſt abſpinnt, zuſammenzuſetzen, ſo ergiebt ſich folgender Zuſammenhang.

Mneſilochus, ein junger Athener, von ſeinem Vater Nicobulus zur Eintreibung einer Geldſchuld nach Epheſus geſchickt (II, 3, 15 ff. II, 2, 53), hatte von dort aus ſeinem Jugendgenoſſen in der Heimath, Piſtoclerus, Philoxenus Sohne, brieflichen Auftrag gegeben, ihm die Geliebte, die Samierin Bacchis, ausfindig zu machen (II, 2, 18. 19. 22. III, 2, 5. III, 6, 32). Piſtoclerus hat ſie, und mit ihr zugleich eine gleichnamige Zwillingsſchweſter glücklich in Athen aufgefunden (I, 1. II, 2, 22 ff. III, 2, 5. III, 6, 33. 39) und zwar ganz nahe der eigenen Wohnung (II, 2, 26 f. III, 3, 68). Er findet ſie aber durch Vertrag an den Miles Cleomachus gebunden, der ſie eben von Samos nach Athen geführt hat (IV, 1, 2) und jetzt nur gegen eine Baarzahlung von zweihundert Philippi ihrer Verpflichtung zu entbinden bereit iſt: (wofür die Belegſtellen

1) Geſchrieben 1838. Die Verſe ſind nach der Halliſchen Ausgabe von 1835 citirt.

ſpäter in Betracht kommen.) Zwei Jahre ſind verfloſſen, ſeit Mneſilochus in Begleitung des Sklaven Chryſalus Athen verlaſſen (II, 1, 1. III, 2, 4). Alles Uebrige entwickelt ſich hiernächſt vor den Augen der Zuſchauer ſelbſt.

Aber wir haben uns dieſen Zuſammenhang von Umſtänden aus dem ganzen Stück herausgeleſen und in Eins geſammelt; der Zuſchauer kann doch nicht die Kenntniß des Thatbeſtandes, die er zum Verſtändniß früherer Scenen braucht, aus ſpätern Theilen des Stücks vorwegnehmen, kann am wenigſten für den Beginn der Handlung, die auf geſchichtlichen Vorausſetzungen beruht, ohne irgend eine Vorbereitung gehörig orientirt ſein. Allein die Sache ſteht noch weit mißlicher; ſelbſt unter Vorausſetzung der Bekanntſchaft mit den vorher zuſammengeſtellten Einzelnheiten muß die Verſtändlichkeit der erſten Scene der Bachides geleugnet werden.

Zu dieſem Zweck iſt jene Scene im Einzelnen durchzugehen. Von ihr iſt aber überhaupt kein irgend ſicherer Gebrauch zu machen, bevor nicht Schwierigkeiten der Auffaſſung gehoben ſind, die mit der Darlegung des dem Stück zu Grunde liegenden Sachverhältniſſes unmittelbar nichts zu ſchaffen haben: Schwierigkeiten, die nur für uns vorhanden ſind, auf der Bühne wegfielen. Sie betreffen die Vertheilung der Perſonen, namentlich der beiden Schweſtern, deren Gleichnamigkeit einer deutlichen Scheidung der von jeder geſprochenen Worte ſehr entgegengeſtanden hat.

I.

Die Ausgaben leiſten für die Perſonenvertheilung in der erſten Scene gar nichts, mit Ausnahme der Bothe'ſchen nicht einmal ſo viel wie in der letzten Scene des Stückes, wo doch ſeit Camerarius Bacchis und Soror unterſchieden wird. Eben ſo wenig Hülfe gewähren die gewöhnlichen Handſchriften, ſ. zu Bacch. I, 1, 1. 24. 28; dagegen gibt der, jetzt in der Vaticana befindliche Vetus Codex des Camerarius einen Anhalt, den keiner ſeiner Benutzer, weder Camerarius ſelbſt, noch Gruter, noch Pareus, auch nur mit einem Worte anzudeuten der Mühe werth gefunden. Er bedient ſich ſehr regelmäßig zur Bezeichnung der beiden Bachides

der Buchſtaben E und A, zur Bezeichnung des Piſtoclerus eines G — natürlich alles von alter Hand — und vertheilt das Ganze alſo. Von Vers 1 bis 4 wechſeln E und A, ſo daß jene anfängt; von 5—31 ebenſo G und A; die erſten Worte von V. 32 ſpricht E; dann wechſeln abermals G und A bis V. 58, ſo daß ſich V. 41 an den letzten Theil von 40 ohne Abtheilung anſchließt; V. 59 ſpricht E (wobei es etwas für unſern Zweck Gleichgültiges iſt, daß die Worte nihil est irrthümlich noch derſelben Perſon beigelegt werden, gerade wie V. 6 pol noch zu bene gezogen iſt); von der zweiten Hälfte des 59 Verſes nehmen wieder G und A abwechſelnd das Wort, und desgleichen E und A von V. 68 bis 75. Im Uebrigen ſtimmt in Betreff der Abtheilung Alles mit dem Text der Halliſchen Ausgabe von 1835 überein, was namentlich wegen V. 23, der noch dem Piſtoclerus in den Mund gelegt wird, und wegen V. 66 zu bemerken.

Von dieſer ganzen Bezeichnungsweiſe ſind in andern Handſchriften nur zufällig und ohne Abſicht, vielmehr durch reines Misverſtändniß der Abſchreiber, vereinzelte Spuren übergegangen, aus denen ſich die Entſtehung wunderlicher Lesarten erklärt. Der dem Heidelberger Decurtatus an Alter gleichſtehende, bis auf die Zeilenzahl mit ihm ſtimmende Orſiniſche Codex der Vaticana gibt V. 10 caveam ut revehatur, und V. 24 prohibeam. Sed. Hieraus iſt in einem Florentiner, der eine ſchöne Abſchrift des gedachten Vaticanus iſt, prohibeam.a.sed geworden, und daſſelbe ſtand vor der Raſur in einer in meinem Beſitz befindlichen Abſchrift jenes Florentinus; und auf gleiche Weiſe iſt im erſten Verſe das caveamaut revehatur, was mit beiden zuletzt genannten Mſſ. der Decurtatus ſelbſt theilt, entſtanden. Aber auch das Et quid in V. 32, was nur der Vetus gibt, iſt wahrſcheinlich blos aus dem, dem Quid vorgeſetzten Perſonenzeichen E hervorgegangen.

Daß die auf den erſten Anblick befremdliche Anwendung von Buchſtaben zur Bezeichnung der ſprechenden Perſonen keineswegs eine vereinzelte Erſcheinung iſt, ſondern eine weitgreifende Analogie und ſogar tiefere Bedeutung hat, auch wahrſcheinlich auf alter Ueber-

lieferung beruht, wird an einem andern Orte dargethan werden. So iſt denn auch die Vertheilung unſeres Dialogs, wie ſie der Vetus Cam. überliefert, in gewiſſen Hauptpartien unleugbar richtig. Iſt ſie es gleichwohl nicht ganz, wie aus der Erwägung deſſen, was der Zuſammenhang mit Nothwendigkeit erfordert, alsbald erhellen wird, ſo iſt nur eben dieſe Ueberlieferung theilweiſe verfälſcht, wie ſo manche andere auch. Um dieſe Verfälſchung näher zu ermitteln, unterſcheiden wir das Schweſternpaar mit Rückſicht auf ihr Liebesverhältniß, und nennen der Kürze halber die Geliebte des Mneſilochus Bacchis I, die andere dagegen, die ſchon in der erſten Scene den Piſtoclerus ködert, Bacchis II.

Die Betrachtung beginnt am zweckmäßigſten beim Ende der Scene. Die Bacchis, die V. 70 ſagt: tibi nunc operam dabo de Mnesilocho, soror, ut hic accipias potius aurum, quam hinc eas cum milite, iſt natürlich die des Piſtoclerus. Hiernach beſtimmt ſich ſogleich mit Sicherheit das Uebrige bis zum Schluß als einfach fortſchreitende Wechſelrede. Folglich iſt laut V. 73, deſſen Anfang Bacchis II ſpricht, die eben erſt in Athen angekommene Schweſter die Bacchis I; dieſe ſpricht alſo auch die Worte bene med accipis advenientem, mea soror in V. 68, ſo wie den 69 Vers. Aus demſelben Grunde iſt aber im Gegentheil V. 61 ego sorori meae coenam hodie dare volo viaticam der Bacchis II zuzutheilen, ſo daß ſie es iſt, die von V. 60 bis 67 ununterbrochen das Geſpräch mit Piſtoclerus führt. Daß nun dieſelbe die eben ſo eng verbundenen Verſe 56—60 ſpreche, läßt ſich mit gleichem Erfolg von V. 60 rückwärts, wie von V. 56 aus vorwärts ſchließen; denn ille quidem hanc abducet bezieht ſich ja auf die Geliebte des Mneſilochus. Ein gleich enger, keine Unterbrechung duldender Zuſammenhang findet ferner auch zwiſchen V. 56 und allen vorhergehenden bis 42 incl. ſtatt; auch ſie gehören daher der Bacchis II.

Gehen wir jetzt mit einem Sprunge bis V. 32 zurück, ſo iſt wiederum unzweifelhaft, daß die Worte quid ab hac metuis der Bacchis I gehören; denn nicht die Geliebte des Mneſilochus iſt es, ſondern ihre Schweſter, die den Piſtoclerus zu gewinnen ſucht und deren Verführung dieſer fürchtet. Die nächſtfolgenden kurzen Ant-

worten, mit denen die Bedenklichkeiten des Piſtoclerus beſchwichtigt werden ſollen, paſſen nun an ſich für die eine Schweſter ſo gut wie für die andere; undenkbar wäre es nicht, daß mit tepide memoras, oder doch wenig ſpäter mit ah nimium ferus es Bacchis II wieder einſiele. Allein, alles überlegt, muß es ſeltſam erſcheinen, wenn Bacchis I, nachdem ſie einmal das Wort genommen, mit einer einzigen Frage, an die ſich gar kein Erfolg knüpft, in das Geſpräch eingriffe, den Verſuch, auf Piſtoclerus einzuwirken, augenblicklich wieder fallen ließe, und nach ein Paar Zwiſchenworten der Schweſter nur abermals den Satz equidem tibi do hanc operam (41) dazwiſchenwürfe. Denn dieſer Satz wenigſtens — mag immerhin für ah nimium ferus es und malacissandus es die Vertheilung einigermaßen ſtreitig bleiben — hat nur im Munde der Bacchis I wahrhafte Beziehung. Daß die Bacchis II den Piſtoclerus für ſich zu gewinnen ſucht, ihrer ſelbſt wegen ſich um ihn bemüht, das iſt nicht nur längſt klar, ſondern iſt ja gerade das, was er fürchtet. Dieſe Furcht zu verſcheuchen ſagt eben die andere, das equidem mit ſtarkem Gegenſatz hervorhebend: nicht der Schweſter wegen ſollſt du uns hinein folgen, ſondern mir zu Gefallen, um mich, die Geliebte deines Freundes, zu ſchützen. Hängt dieſe Rede, wie allerdings wahrſcheinlich, mit malacissandus es im Munde derſelben Perſon zuſammen, ſo iſt dies eine einfache und natürliche Gedankenverbindung.

Daß übrigens hier der in den Handſchriften doppelt vorkommende Vers Apage a me u. ſ. w. nothwendig ſei, nicht nach V. 30, durfte von Oſann Anal. crit. S. 200 nicht bezweifelt werden. Erſtlich ſcheint die darin liegende Steigerung des Widerſtrebens des Piſtoclerus dem ſpätern Momente angemeſſener als dem frühern; erſt als er ſich die Gefahr V. 35—39 recht ausgemalt hat, wird es ihm ganz klar, daß er ſich zuſammenraffen und mit herzhaftem Entſchluß die Verſuchung von ſich weiſen müſſe. Zweitens wäre aber auch die Zweideutigkeit allzu groß, wenn den letzten Worten des Piſtoclerus scortum pro scuto accubet ſich unmittelbar anſchlöſſe die Rede der Bacchis: equidem tibi do hanc operam, während durch ein vorausgegangenes nimium ferus es und mala-

eissandas es ein ganz anderes Gedankenverhältniß vermittelt wird. An der frühern Stelle endlich iſt der frogliche Vers in keiner Weiſe nöthig; nachdem Piſtoclerus V. 28 ff. bildlich geſprochen und ſeine Bedenken nur mit einer allgemeinen Andeutung der Gefahr motivirt hat (istaec 28), fragt Bacchis I ſogleich: quid ab hac metuis? in dem Sinne: was iſt es denn eigentlich ſpeciell, was du dabei fürchteſt? und in dieſem Sinne antwortet Piſtoclerus auch.

Wenden wir uns zuletzt zum erſten Theil der Scene, ſo iſt ohne Weiteres einleuchtend, daß von V. 7 bis 20 ausſchließlich Bacchis II den Dialog mit Piſtoclerus führt, womit ſie ihn bereitwillig zu machen ſucht, der Schweſter gegen den Miles beizuſtehen. Auch V. 23 muß ihr noch angehören, weil er mit apud me die unmittelbare Erwiderung auf illectum tuum metuo gibt. Zweifelhafter dagegen iſt das Urtheil über die Verſe 24—28. Es ſcheint ſehr nahe zu liegen, ein Sed ego, welches auf das egomet eines voranſtehenden Satzes folgt, im Gegenſatze zum vorigen Subjekt zu faſſen, alſo der Bacchis I beizulegen. Auch iſt es gewiß dieſe Rückſicht auf den Sinn der Entgegnung, den man in sed fand, geweſen, die in den Handſchriften das Perſonenzeichen Bacchis vor dem 24 Verſe hervorrief. Gleichwohl haben der alte Saracenus, der kein unerhebliches Verdienſt um richtigere Abtheilung hat, und Beroaldus Recht, wenn ſie die Verſe Egomet — und Sed ego einer und derſelben Perſon zuwieſen. Denn zuerſt gibt ſchon die Stellung huic mihique haud faciet quisquam iniuriam einen Fingerzeig, daß Bacchis II ſpricht, weil es natürlich iſt, daß die Hauptſache voranſteht, in Abſicht der vom Miles zu erwartenden rohen Behandlung aber Bacchis I die Hauptperſon iſt, alſo ſelbſt hätte mihi huicque ſagen müſſen, ihre Schweſter dagegen durchaus untergeordnet erſcheint. Eben ſo gewiß kann aber V. 27 et ille adveniens tuam med esse amicam suspicabitur kein Gedanke ſein, den die Geliebte des Mneſilochus ausſpricht. In ihre Schweſter vielmehr ſoll Piſtoclerus ſich verliebt ſtellen nach V. 42: simulato me amare, ſie ſoll er umarmen nach V. 43: miles quom huc adveniat, te volo me amplexari. Auch trifft ſpäter mit nichten den Piſtoclerus, ſondern ganz richtig den Mneſilochus der Argwohn

des Cleomachus, IV, 8, 1: meamne hic Mnesilochus Nicobuli filius per vim ut retineat mulierem? Hiernach hat alſo Sed ego im Munde der Bacchis II eine ganz andere Beziehung, und der Zuſammenhang iſt, vollſtändig ergänzt, dieſer: dafür will ich ſchon ſorgen, daß du dir keine Unziemlichkeit bei mir erlaubſt; ganz und gar nicht habe ich die von dir gemuthmaßte Abſicht auf dich, ſondern deshalb wünſchte ich dich bei mir zu haben, damit u. ſ. w.

Die Vertheilung der Anfangsverſe unſerer Scene ergibt ſich nun von ſelbſt. Im Intereſſe der Bacchis I ſoll Piſtoclerus gewonnen werden. Die Verhandlung mit ihm führt, wie wir geſehen haben, faſt allein Bacchis II. Trefflich ſtimmt hierzu der erſte Vers, wenn ihn Bacchis II ſpricht: quid, si hic potis est ut tu taceas, ego loquar? Daß Jemand ſeine eigene Sache durchficht, iſt in der Ordnung und gar nichts Beſonderes; aber, wie wär' es, ſagt eben die andere Schweſter, kämen wir nicht vielleicht beſſer zum Ziel, wenn du mir jetzt die Führung deiner Angelegenheit überließeſt, und dich ſelbſt leidend dabei verhielteſt? Wenn ſie gleichwohl hinzufügt: ſollte mir ja die Erfindung ausgehen zur Ueberredung des Piſtoclerus, ſo ſpringe du mir bei —, ſo entſpricht auch dieſer, wenngleich von Bacchis I abgelehnten, Aufforderung die Anlage der nun folgenden Unterredung, in der wirklich ein einziges Mal (V. 32) Bacchis I das Wort ergreift und eine kleine Strecke fortführt. Kaum der Erwähnung bedarf es, daß nach dem Auftreten des Piſtoclerus nun auch in Gemäßheit der vorausgegangenen Verabredung Bacchis II mit bene und miserius nihil est quam mulier das Geſpräch anhebt, nicht erſt mit V. 8.

Die Bezeichnung des Vetus cod. hat alſo ganz Recht in vier weſentlichen Punkten: daß ſie die Bacchis II (= A) die Hauptrolle in der ganzen Scene ſpielen, daß ſie V. 32 die Bacchis I (= E) eintreten läßt, daß ſie V. 40 und 41 nicht trennt, und daß ſie den Schluß, nachdem Piſtoclerus ſchon abgetreten, richtig zwiſchen E und A vertheilt. Dagegen Unrecht hat ſie in vier andern Punkten: in dem nicht unmöglichen, aber ganz unmotivirten Eintreten der Bacchis I mit V. 59: quid est quod metuas, wozu wahrſcheinlich die Vergleichung mit V. 32: quid ab hac metuis ver-

führt hat; sodann in der Vertauschung von E und A im Anfange der Scene, was eine reine Verwechselung aus Versehen sein mag; weiter darin, daß E nach V. 32 sogleich wieder der A Platz macht und nicht bis V. 41 fortfährt; endlich, was im Grunde damit zusammenfällt, daß sie es überhaupt für möglich hält, in V. 41 und 42 könne dieselbe Bacchis sprechen. Hierüber noch ein Paar Worte. Von dem Gewicht des equidem ist schon gesprochen; daß aber, trotz einiger scheinbaren Abgebrochenheit, mit den Worten simulato me amare Bacchis II einfällt, erhellt schon daraus, daß im entgegengesetzten Falle gar nicht abzusehen wäre, wo Bacchis II schicklicher Weise wieder an die Reihe kommen sollte. Sie ist es doch, die mit fortgesetzten Lockungen den Jüngling so lange beschmeichelt, bis er V. 59 sich ergibt. Und kann es denn der Bacchis I, die zugleich in einem freiwilligen Verhältniß zum Mnesilochus, und einem gezwungenen zum Cleomachus steht, im Ernst in den Sinn kommen, den Pistoclerus zur Umarmung aufzufordern, damit sie der Soldat so erblicke (43)? Das ist vielmehr die Absicht der Bacchis II nach V. 27. Außerdem müssen es, wenn V. 42 eine Fortsetzung von 41 wäre, nothwendig heißen me amare simulato, im Gegensatz zu si sororem non vis. Aber simulato me amare sagt Bacchis II nach dem scheinbar fruchtlosen Zureden ihrer Schwester in dem Sinne: nun wenn du durchaus nicht mein Liebhaber sein willst, so stelle dich wenigstens so.

Es scheint nicht überflüssig, die Resultate dieser Untersuchung durch Mittheilung der ganzen Scene zu verdeutlichen, zugleich mit Aufnahme derjenigen Verbesserungen im Einzelnen, die ein kritischer Anhang zu rechtfertigen suchen wird.

Bacchis II.

Quid si hoc potis est, út tu taceas, égo loquar?

Bacchis I.

Lepidé, licet.

Bacchis II.

Vbi me fugiet memoria, ibi tu facito ut subvenias, soror.

Bacchis I.

Pol magis metuo, mi in monendo ne defuerit monitio.

BACCHIS II.

Pol quin metuo, lusciniolae ne defuerit cantio.
Sequere hac.

PISTOCLERVS.

Quid agunt duae germanae meretrices cognomines?

BACCHIS II.

Miserius nihil est quam mulier.

PISTOCLERVS.

Quid esse dicis dignius?
Quid in concilio consuluistis?

BACCHIS II.

Bene.

PISTOCLERVS.

Pol haut meretriciumst.

BACCHIS II.

Haec ita me orat, sibi qui caveat, aliquem ut hominem reperiam,
Ab istoc milite: ut, ubi emeritum sibi sit, se ut revehat domum.
Id, amabo te, huic caveas.

PISTOCLERVS.

Quid isti caveam?

BACCHIS II.

Vt revehatur domum,
Vbi ei dederit operas: ne hanc ille habeat pro ancilla sibi.
Nam si haec habeat aurum, quod illi renumeret, faciat lubens.

PISTOCLERVS.

Vbi nunc is homost?

BACCHIS II.

Iam hic, credo, aderit. set hoc idem aput nos rectius
Poteris agere: atque ibi sedens, dum is veniat, opperibere.
Eadem biberis, eadem dedero tibi, ubi biberis, savium.

PISTOCLERVS.

Viscus merus vostrast blanditia.

BACCHIS II.

Quid iam?

PISTOCLERVS.

Quia enim intellego:
Duae iam unum expetitis palumbem: prope arundo alas verberat.
Non ego mi istuc facinus, mulier, conducibile esse arbitror.

BACCHIS II.

Qui amabo?

PISTOCLERVS.

Quia, Bacchis, Bacchas metuo et Bacchanal tuum.

BACCHIS II.

Quid est quod metuis? ne tibi lectus malitiam aput me suadeat?

PISTOCLERVS.

Magis illectum tuum quam lectum metuo: mala tu's bestia.
Nam huic aetati non conducit, mulier, latebrosus locus.

BACCHIS II.

Egomet, aput me si quid stulte facere cupias, prohibeam
Set ego aput me te esse ob eam rem, miles quom veniat, volo,
Quia, quom tu aderis, huice mihique haut faciet quisquam iniuriam.
Tu prohibebis, et eadem opera tuo sodali operam dabis,
Et ille adveniens tuam med esse amicam suspicabitur.
Quid, amabo, obticuisti?

PISTOCLERVS.

Quia istaec lepida sunt memoratui:
Eadem in usu atque ubi periclum facias, aculeata sunt,
Animum fodicant, bona dissimulant, facta et famam sauciant.

BACCHIS I.

Quid ab hac metuis?

PISTOCLERVS.

Quid ego metuam, rogitas? adulescens homo

Penetrare huiusmodi in palaestram, ubi damnis desudascitur,
Vbi pro disco damnum capiam, pro cursura dedecus.

BACCHIS I.

Lepide memoras.

PISTOCLERVS.

Vbi ego capiam pro machaera turturem,
Vbique imponat in manum alius mihi pro cestu cantharum:
Pro galea scaphium, pro insigni sit corolla plectilis,
Pro hasta talus: pro lorica malacum capiam pallium,
Vbique pro equo lectus detur, scortum pro scuto accubet.
Apage a me, apage.

BACCHIS I.

Ah nimium ferus es.

PISTOCLERVS.

Mihi sum.

BACCHIS I.

Malacissandus es:
Equidem tibi do hanc operam.

PISTOCLERVS.

At nimium pretiosa's operaria.

BACCHIS II.

Simulato me amare.

PISTOCLERVS.

Vtrum ego iocon id simulem an serio?

BACCHIS II.

Eia, hoc agere meliust: miles quom huc adveniat, te volo
Me amplexari.

PISTOCLERVS.

Quid eo mi opus est?

BACCHIS II.

Vt ille te videat, volo.

Scio ego quid ago.

PISTOCLERVS.

Et ego pol scio quid metuo. set quid ais?

BACCHIS II.

Quid est?

PISTOCLERVS.

Quid? si aput te evenat desubito prandium aut potatio
Forte aut coena, ut solet in istis fieri conciliabulis,
Vbi ego tum accubem?

BACCHIS II.

Aput me, mi anime, ut lepidus cum lepida accubet.
Locus hic aput nos, quamvis subito venias, semper liber est.
Vbi voles tu esse tibi lepide, mea rosa, mihi dicito.
Da, qui bene sit: ego, ubi bene sit, tibi locum lepidum dabo.

PISTOCLERVS.

Rapidus fluvius est hic, non hac temere transiri potest:

BACCHIS II.

Atque ecastor aput hunc fluviumst aliquid perdundum tibi.
Manum da et sequere.

PISTOCLERVS.

Ah minime.

BACCHIS II.

Quid ita?

PISTOCLERVS.

Quia istoc illecebrosius
Fieri nil potest: nox, mulier, vinum, homini adulescentulo.

BACCHIS II.

Age igitur: equidem pol nihili facio, nisi causa tua.
Ille quidem hanc abducet: nullus tu affueris, si non lubet.

PISTOCLERVS.

Sumne autem nihili, qui nequeam ingenio moderari meo?

BACCHIS II.

Quid est quod metuas?

PISTOCLERVS.

Nihil est: nugae, mulier, tibi me emancupo:
Tuus sum, tibi dedo operam.

BACCHIS II.

Lepidu's. nunc ego te facere hoc volo.

Ego sorori meae coenam hodie dare volo viaticam.
Ergo argentum tibi iubebo iam intus ecferri foras:
Tu facito obsonatum nobis sit opulentum obsonium.

PISTOCLERVS.

Obsonabo ego: nam id flagitium meum sit, mea te gratia
Et operam dare mi et ad eam operam facere sumptum de tuo.

BACCHIS II.

At ego nolo dare te quicquam.

PISTOCLERVS

Sine.

BACCHIS II.

Sino equidem, si lubet.
Propera, amabo.

PISTOCLERVS.

Prius hic adero, quam te amare desinam.

BACCHIS I.

Bene med accipis advenientem, mea soror.

BACCHIS II.

Quid ita, obsecro?

BACCHIS I.

Quia piscatus meo quidem animo tibi hodie evenit bonus.

BACCHIS II.

Meus ille quidemst. tibi nunc operam dabo de Mnesilocho, soror,
Hic ut potius aurum accipias, quam hinc eas cum milite.

BACCHIS I.

Cupio.

BACCHIS II.

Dabitur opera. aqua calet: eamus hinc intro, ut laves.
Nam ut in navi vecta's, credo, timida's.

BACCHIS I.

Aliquantum, soror.
Simul huic nescio quid turbarumst, qui huc it. decedamus hinc.

Bacchis II.

75 Sequere hac me igitur intro lotum, ut sedes lassitudinem.

II.

Indem wir zur Durchführung der im Eingange ausgeſprochenen Behauptung übergehen, faſſen wir zunächſt einen Hauptknoten der dramatiſchen Entwickelung ins Auge: das tief eingreifende, und doch, wie ſich zeigen wird, ſo unbeſtimmt gehaltene Verhältniß der Bacchis I zum Miles Cleomachus. Der Vertrag, der zwiſchen beiden beſteht, iſt am Vollſtändigſten zu entnehmen aus den Worten des Nicobulus V, 1, 10 ff.

Ita miles memorat meretricem, quam ille uxorem esse aiebat:
Omniaque, ut quidque actumst, memorat: sibi eam hunc annum conductam;
Relicuum id auri factum, quod ego ei stultissumus homo promissem. [2])

Von welcher Art der Dienſt war, zu dem ſie Cleomachus gemiethet, iſt ſchon hiernach nicht zweifelhaft; auch III, 6, 34 ſagt Mneſilochus: tibi non erat meretricum aliarum Athenis copia, quibuscum haberes rem? Sonſt wäre ja auch die Angſt des alten Nicobulus ganz unverſtändlich, als ihn IV, 8, 10 ff. Chryſalus glauben macht, ſie ſei des Soldaten Ehefrau; und das unzweideutigſte Licht über ihren ſelbſtgewählten Beruf ſpendet vollends die Schlußſcene des Stücks. Den einzigen beſcheidenen Anſpruch macht Cleomachus an ſie, die er IV, 8, 1 meam mulierem nennt, daß ſie nicht thue, was er ihr V. 22 zur Laſt legt: quae corpus publicat volgo suum: zu welchem volgus er ſich, den Einzelnen, in Gegenſatz ſtellt. Unklar aber ohne Erklärung bleibt reli-

2) Die Vulgate meretricem esse quam — quidquid actum est memoravit eam sibi — promisissem, meiſt von Hermann verbeſſert. esse gibt als Gloſſem noch deutlicher die von den ältern Kritikern nicht angemerkte Erweiterung im Vet. cod. zu erkennen: esse eam quam. V. 11 hat dieſelbe Hdſ. Omnia ut quidque (nicht quidquid), und nur von neuerer Hand ein q zwiſchen die beiden erſten Worte übergeſchrieben. Katalektiſche Verſe ſind mir wahrſcheinlicher als gemiſchte.

cuum. Die Forderung des Miles, die ſo oft im Stücke wiederholt wird, beſteht in der Alternative, daß Bacchis entweder zweihundert Philippi zahle, oder noch heutigen Tages ihn nach Elatia begleite. IV, 2, 7:

Vel ut ducentos Philippos reddat aureos,
Vel ut hinc in Elatiam hodie eat secum simul.

IV, 1, 2:

Vtrum aurum reddat, anne eat secum simul.

I, 1, 70:

Vt hic accipias potius aurum, quam hinc eas cum milite.

Vgl. für die Drohung der Wegführung I, 1, 57: ille quidem hanc abducet, und eben ſo IV, 3, 23; für die ducenti Philippi IV, 4, 69, und von da an öfter. Wie es nun dort nicht dare, ſondern reddere heißt, ſo auch IV, 2, 27:

Neque nummus ullust, qui reddatur militi.

IV, 8, 27:

Nunc nisi ducenti Philippi redduntur mihi —,

und gleichermaßen I, 1, 12:

Nam si haec habeat aurum, quod illi renumeret —.

Es hat alſo Cleomachus — wie viel, wird uns nicht geſagt [3]) —

3) Jedenfalls iſt es eine verhältnißmäßig ſehr beträchtliche Summe. In der Aſinaria bekömmt Argyrippus (und eben ſo nach dem nicht zur Ausführung kommenden Contrakt Diabolus) die Philenium auf ein ganzes Jahr für zwanzig Minen, das iſt, die Mine zu fünf Philippi gerechnet (ſ. Böckh Staatshaush. I, S. 23), einhundert Philippi. Nicht in Betracht kommen können die dreihundert Philippi für die Adelphaſium im Pönulus, die ſogar auf ganz unbeſtimmte Zeit gezahlt werden; denn mit dieſem Handel iſt es ja nicht Ernſt, der Fremde (Collybiscus) wird zugleich als Verſchwender geſchildert, und außer dem Umgange mit dem Mädchen iſt auch die luxuriöſeſte Beköſtigung mit inbegriffen. Daß 200 Philippi (40 Minen), noch dazu als der Reſt einer größern Summe, ein ganz ungewöhnlich hoher Preis iſt, geht auch daraus hervor, daß ſelbſt der übliche Kaufpreis für ein Mädchen geringer zu ſein pflegt. Zwar kommen im Epidicus 40, 50 und 60 Minen als Kaufpreiſe vor; zwar wird im Perſer die Lucris für 100 Minen angeboten und für 60 verkauft, (denn daß der Kuppler in ſeiner Herzensfreude ſie IV, 4, 118 ſogar 300 Minen werth nennt, kann von keinem Gewicht ſein;) aber eben ſo gewiß iſt, daß der Durchſchnittspreis nur 20 oder 30 Minen beträgt. Zwanzig Minen koſtet die Phönicium im Pſeudolus, die Pſaltria in den Adelphi, und auch die Paſicompſa im Mercator wird mit 20 angeboten, wenn auch hernach von Vater und Sohn bis zu 50 geſteigert; 30 dagegen iſt der Preis für die Planeſium im Curculio, die Philematium in der Moſtellaria, die Paläſtra

für das ganze Jahr vorausbezahlt; das Jahr iſt noch nicht abgelaufen; folglich iſt ein Theil des Dienſtes der Bacchis rückſtändig. Dieſer Reſt ihrer Verbindlichkeit verhält ſich zu dem einjährigen Dienſte wie 200 Philippi zu der erhaltenen Totalſumme; ſie ſind ſomit der noch nicht abgediente Theil des Geldes, den ſie zurückzahlen ſoll: und vermöge der correlativen Beziehung der Begriffe Dienſt und Lohn drückt ſich eben Nicobulus kurz und nicht gerade nach gangbarem Sprachgebrauche ſo aus: das Geld, was er dem Miles zu zahlen verſprochen, ſei der Reſt des Lohnes, ſtatt zu ſagen: der Lohn für den (annoch zu fordernden) Reſt des Dienſtes. Denn die Conſtruction, um auch dieß noch hinzuzufügen, iſt dieſe: quod ego militi promisissem, id reliquum factum esse auri, nämlich eius auri, quo meretricem ille conduxisset.

Iſt nun ſchon dem Zuſchauer nicht zuzumuthen, im Anfange des Stücks ein Sachverhältniß richtig aufzufaſſen, deſſen weſentliche Grundzüge erſt im vierten und fünften Akt zum Vorſchein kommen, ſo muß er vollends der entſchiedenſten Verwirrung anheimfallen, wenn er, ohne durch irgend eine Belehrung auf den wahren Standpunkt verſetzt zu werden, gleich von vorn herein eine mit den ſpätern Andeutungen ganz unvereinbare Darſtellung deſſelben Verhältniſſes findet. Und dieß iſt hier der Fall. Die Bacchis I will, wie der ganze Verfolg des Stückes zeigt, Geld haben, was ſie dem Mi-

im Rudens, die Citharistria im Phormio Der Spott über die Aethioperin für drei Minen im Eunuchus III, 2, 18 (vgl. I, 2, 89) läßt kaum eine Folgerung zu, außer daß Aethiopiſche Sklaven überhaupt nicht zu den geſuchten gehörten. An den obigen Preiſen hat man zugleich einen Anhalt zur Beurtheilung der sescenti nummi in Pers. I, 1, 38. III, 3, 33 (vgl. V, 2, 70), welches eben ſo wenig nummi aurei (Philippei), als Drachmen ſein können, weil im erſten Falle 120 Minen viel zu viel (zumal für den Toriſus), im zweiten 6 Minen zu wenig ſein würden. Wiewohl allerdings auch 12 Minen noch ein auffallend geringer Preis ſind, wenn nummi mit Turnebus Advers. XXIV, 17 (vgl. Gronov de pecun. vet. III, 2. Böckh Metrol. Unterſ. S 458) für Didrachmen genommen werden. — Ob übrigens der Vertrag der Bacchis rechtskräftig war oder nicht (vom römiſchen Recht iſt das letztere bekannt, vom griechiſchen ſ. Meier Att. Proceß S 536), das iſt eine ziemlich überflüſſige Frage Denn z. B. im Miles Glorioſus hat Pyrgopolinices kein vertragsmäßiges Recht auf die Philocomaſium, die er vielmehr mit Gewalt entführt hat, und dennoch fürchten ſich ſie ſelbſt und Pleuſides und Periplectomenes dergeſtalt vor ihm, daß ſie, weit entfernt gerichtlichen Schutz zu ſuchen, ſich lediglich auf Ueberliſtung beſchränken.

les herauszahle, um ſich von ihm loszukaufen. Aber wie gänzlich verſchieden iſt das, was dafür in der erſten Scene ſubſtituirt wird? V. 8 heißt es im Munde der Bacchis II:

Haec ita me orat, sibi qui caveat, aliquem ut hominem reperiam,
Ab istoc milite: ut, ubi emeritum sibi sit, se ut revehat domum.

Und V. 10:

ut revehatur domum,
Vbi ei dederit operas: ne hanc ille habeat pro ancilla sibi.
Nam si haec habeat aurum, quod illi renumeret, faciat lubens.

Hier iſt keine Rede von einer Loskaufung *vor* abgelaufener Dienſtzeit, vor welcher der Soldat im Rechte, das Mädchen im Unrechte wäre; etwas ganz Anderes wird hier als Gegenſtand der Furcht bezeichnet, daß nämlich *nach* abgelaufener Dienſtzeit Cleomachus ſie widerrechtlicher Weiſe bei ſich werde behalten wollen, ſtatt ſie wieder in die Heimath ziehen zu laſſen. Wie ſoll aber der Zuſchauer, der ſich beim Beginn des Stücks *dieſe* Vorſtellung angeeignet hat, ſpäterhin ſich auf einmal in die andere finden? Können doch ſelbſt wir, bei vorgängiger Kenntniß dieſer andern, und bei gemächlicher Muße zum Meditiren, es kaum durch Combination, und auch ſo nur annäherungsweiſe.

Offenbar nämlich, müſſen wir ſchließen, liegt es in der Abſicht der Schweſtern, dem Piſtoclerus, den ſie in ihr Garn ziehen wollen, die Wahrheit Anfangs zu verheimlichen, und die Sache in ſolchem Lichte darzuſtellen, daß ſeine Theilnahme für Bacchis I als eine bedrängte Unſchuld rege werde. Daß es die nichtigſten Vorwände ſind, mit denen ſie auf ihn zu wirken ſuchen, geht aus Vielem hervor, und ſie fangen ſich ſogar mit ihren eigenen Worten: Piſtoclerus merkt's nur in ſeiner anfänglichen Unbefangenheit und nachfolgenden Befangenheit nicht. Miles, heißt es V. 13, werde gleich da ſein, und bis zu ſeiner Ankunft möge doch Piſtoclerus bei ihnen drin warten, um ſie dann gegen des Cleomachus etwaige Un-

gebühr (iniuria V. 25) in Schutz zu nehmen. Nun hatten ſie aber vorher den Piſtoclerus um Beiſtand gebeten für den Fall, daß nach abgelaufener Dienſtzeit (ubi emeritum sibi sit, ubi ei dederit operas) Cleomachus ſie nicht würde frei laſſen wollen. Dieſe Zeit iſt ja aber noch nicht da, und von einer Gefahr in jenem Sinne ſonach gar keine Rede: was ſoll alſo jetzt Piſtoclerus drin, und welche iniuria iſt denkbar? Auch entſchlüpft ihnen eine Andeutung der wahren Bewandtniß ſchon mit den Worten V. 57: ille quidem hanc abducet; am verrätheriſchſten aber dafür, daß es ihnen mit dem angegebenen Grunde nicht Ernſt iſt, iſt der letzte Vers: Nam si haec habeat aurum u. ſ. w. Erſt iſt es nur die angebliche Abwehr einer Widerrechtlichkeit, die ſie wünſchen; dieſer Wunſch ſelbſt iſt V. 8 und 9 ſo verſchränkt ausgedrückt, daß Piſtoclerus fragen muß, was ſie eigentlich wollen; Bachis II wiederholt es deutlicher, und wirft wie im Vorbeigehen, aber wie etwas, woran leider gar nicht zu denken ſei, den Stoßſeufzer hin: „freilich wenn ſie Geld hätte, möchte ſie noch lieber ſich gleich jetzt und ganz von dem Soldaten losmachen.“ Um Geld vom Piſtoclerus iſt's ihnen aber gerade zu thun. — Später, ſobald die Schweſtern wieder unter ſich ſind, erwähnen ſie denn auch das Verhältniß zum Cleomachus ganz in Uebereinſtimmung mit der wahren Sachlage: V. 71. Wenn aber Piſtoclerus II, 2, 45 mit den Worten: qui de amittenda Bacchide aurum hic exiget ebenfalls den richtigen Geſichtspunkt inne hat, ſo hat er eben die Wahrheit unterdeß drin bei den Schweſtern erfahren.

Nichts deſto weniger läßt aber auch dieſe Ausgleichung befremdlicher Widerſprüche noch manche Unklarheit übrig. Denn welchen Grund haben überhaupt die Bacchides, den Piſtoclerus zu täuſchen? Man darf ſich ſchon darüber wundern, daß ſie ihn täuſchen können, daß er nicht bekannter mit den wirklichen Verhältniſſen der Geliebten ſeines Freundes iſt; aber auch ſeine Unkenntniß angenommen, begreift man nicht, warum ſie nicht mehr Vertrauen zu dem Vertrauten des Mneſilochus haben und ihn mit allerlei Winkelzügen der Verſtellung irre leiten, ſtatt durch die weit bewegendere Kraft der reinen, unverhehlten Wahrheit das Freundesintereſſe zu thätiger

Hülfe aufzufordern. Zeigen ſie doch nachher, daß ſie dieſes Intereſſe allerdings vorausſetzen und darauf rechnen: V. 26 et eadem operá tuo sodali operam dabis, und V. 56 equidem pol nihili facio nisi causa tua. Eine fehltreffende Vermuthung, obwohl wenigſtens dem Zuſchauer nicht gar ferne liegend, wäre es, den Grund der Verheimlichung etwa darin zu ſuchen, daß Mneſilochus von dem Verhältniß zum Miles nichts wiſſe und die Bacchis für den Fall der Entdeckung ſeinen Zorn fürchte. Denn wie jenes Verhältniß in II, 2, 44 ff. dem eben ankommenden Chryſalus offenbar vollkommen bekannt iſt, (ſonſt würde er doch weiter fragen:) ſo ſetzen es die Worte des Mneſilochus in III, 2, 8 f. ſtillſchweigend voraus, und hier ſo wenig als IV, 4, 69 (Militi nummis ducentis iam usus est pro Bacchide) äußert er die mindeſte Ueberraſchung oder Unzufriedenheit.

Mit dem Verhältniß der Bacchis zum Miles iſt das zum Mneſilochus, wie das zur Schweſter ſo vielfach verknüpft, daß ſich in allen dieſen Beziehungen gleichmäßig die empfindlichſten Mängel der Expoſition herausſtellen. Es häufen ſich hier die Fragen, auf die dem Zuſchauer die Antwort fehlt. Wo und wann[4]) lernte Mneſilochus die Bacchis kennen? auf Samos? in Epheſus? Und war ſie zu der Zeit ſchon im Dienſte des Cleomachus? oder, wenn nicht, was nöthigte ſie dazu, und warum hinderte es Mneſilochus nicht, dem ja das Geld des Epheſiſchen Schuldners, des Archidemides, zu Gebote ſtand? Wußte Cleomachus um die Leidenſchaft des Mneſilochus? Warum eigentlich führte er ſie von Epheſus fort? Wie erfuhr Mneſilochus, daß er ſie nach Athen gebracht? Dergleichen Umſtände zur überſichtlichen Kenntniß der Zu-

4) Die Stelle III, 2, 4;

Nam ut in Ephesum hinc abii (hoc factumst ferme abhinc biennium):
Ex Epheso huc ad Pistoclerum meum sodalem litteras
Misi, amicam ut mi inveniret Bacchidem —

enthält begreiflicher Weiſe, da das ut einem postquam gleichſteht, eine ſo weite Zeitbeſtimmung, daß alle Möglichkeiten hineinpaſſen. So viel iſt gewiß, daß das Abſchicken des Briefes noch nicht ein Jahr her ſein kann; denn ſo lange iſt die Bacchis noch nicht im Dienſte des Miles, und erſt als dieſer ſie mit ſich nach Athen nimmt, ohne daß es Mneſilochus zu hindern weiß, hat letzterer Anlaß zu dem Auftrage an Piſtoclerus.

ſchauer zu bringen iſt Plautus ſonſt wahrhaftig nicht wortkarg. Aber ſei er es, ganz gegen ſeine Art, dießmal geweſen; habe er ſich über das Bedürfniß der ſchauluſtigen Menge und deren billige Anſprüche kecken Sinnes hinweggeſetzt: zwei Hauptanſtöße bleiben auch ſo noch, die, weil in das Getriebe der dramatiſchen Entwickelung unmittelbar eingreifend, ſelbſt der willigſten Nachſicht zu ſtark ſind. Mögen vielleicht die aufgeworfenen Fragen allenfalls auf ſich beruhen können, als über den Anfangspunkt der Handlung hinausliegend; zu nahe verknüpft mit dem, was vor den Augen der Zuſchauer vorgeht, als daß die darauf gerichtete Wißbegier und Erwartung unbefriedigt bleiben dürfte, iſt in doppelter Beziehung das Zuſammenwohnen der beiden Bacchides. Beſchwichtigen wir auch die Neugierde, wie es denn eigentlich zugehe, daß wir die Bacchis II, Samierin [5]) wie ihre Schweſter, in Athen finden, ſo läßt ſich doch das Verlangen nicht abweiſen, unterrichtet zu ſein, wie und unter welchen Umſtänden die eben erſt angekommene Geliebte des Mneſilochus ſich ſogleich zu ihr gefunden. Am wenigſten aber — und dieß iſt das Zweite — laſſen wir es uns gefallen, auf jegliches eigene Nachdenken darüber verzichten zu ſollen, daß die angekommene Bacchis, vom Cleomachus ſo eben nach Athen geführt, in vertragsmäßigem Dienſtverhältniß zu ihm ſtehend, nicht bei ihm wohnt —, die Rückſicht oder Verkettung von Umſtänden nicht kennen zu ſollen, um derentwillen er ihrer Laune, oder welcher Nothwendigkeit ſonſt nachgab, und ſie, die in ſeiner Gewalt war, der Freiheit ſchweſterlicher Gaſtlichkeit überließ. Daß aber der Miles wirklich anderswo wohnt, geht zum Ueberfluß aus den

5) Lydus, der eifernde geſtrenge Pädagog, ſo gut er III, 1 Namen Stand und Wohnung der beiden Schweſtern kennt, ſo ausdrücklich gibt er auch III, 3, 68 die Samiſche Herkunft der Bacchis II an. Wenn demzufolge der Beiname Samia nicht zur Unterſcheidung der Bacchis I von der andern dienen kann, ſo kann auch Piſtoclerus auf die Frage des Chryſalus II, 2, 22: Eho, an invenisti Bacchidem? nicht antworten: Samiam quidem. Denn dieſes quidem deutet auf einen (wenigſtens gedachten) Gegenſatz von Samiam, dergleichen nicht exiſtirt. Es wird heißen müſſen: Et Samiam quidem, was die Kraft hat, den fragenden Satz nicht blos im Allgemeinen, ſondern im Einzelnen zu bejahen: „und zwar, genau übereinſtimmend mit dem Auftrage des Mneſilochus, die Bacchis von Samos.“ ET fiel nach EM leicht genug aus.

Worten des Paraſiten IV, 1, 3.[6]) IV, 2, 7 (paucis me misit miles ad eam Cleomachus) hervor.

Es wurde ſchon aufmerkſam gemacht auf das wunderliche Benehmen des Piſtoclerus in der Angelegenheit ſeines Freundes, die ihm faſt unbekannt zu ſein, auch wenig am Herzen zu liegen ſcheint. Und doch muß er die Bacchis ſchon gefunden, ſelbſt geſprochen haben. Wenn irgend etwas klar iſt, ſo iſt es dieß, daß wir hier in die Mitte einer Scene hineinverſetzt werden. Gleich die erſten Worte der Bacchis II (Quid si hoc potis est ut tu taceas, ego loquar) ſind unverkennbar eine Fortſetzung; Niemand weiß, weder wovon ſie ſprechen, noch warum gerade ſie ſprechen will. Man vergegenwärtige ſich ferner die Situation, in welcher die agirenden Perſonen bei Eröffnung des Stücks zu denken wären. Entweder erblicken wir gleich zu Anfang drei Perſonen, von denen aber zwei für ſich allein ſprechen, die dritte (Piſtoclerus) abgeſondert wie ein verlorener Poſten ſteht, weder ſpricht noch hört, und völlig unbetheiligt iſt.

6) Dieſe kurze Scene hat in zwei aufeinanderfolgenden Verſen noch zwei Dunkelheiten. Der Paraſit, vom Cleomachus an die Bacchis abgeſchickt, ſagt zu dem ihn begleitenden Knaben:

Tu dudum, puere, cum illac usque isti simul:
Quae harum sunt aedes, pulta, adi actutum ad fores.

Daraus, daß der Paraſit vorausſetzt, der Knabe, als ſteter Begleiter der Bacchis ſeit längerer Zeit (dudum), müſſe ihre Wohnung in Athen kennen, läge es nahe zu ſchließen, Bacchis I verweile ſchon länger in Athen. Da das nun aber allen bisherigen Ermittelungen direkt widerſpricht, ſo wird die Interpretation eintreten müſſen, daß der Paraſit mit Ueberſpringung eines Gedankens meine: „du, ſchon in Samos ihr als Begleiter beigegeben — ſomit bei ihrer Ankunft zu Athen in ihrer unmittelbaren Nähe — mußt ja wiſſen, wo ſie eingekehrt iſt.“ Ihr Leibdiener, der hier offenbar mit dem Paraſiten ankömmt, war alſo von ihr fortgeſchickt oder ihr vom Miles genommen worden, als ſie ſich zur Schweſter begab; der Paraſit aber bei ihrer Ankunft nicht zugegen geweſen. Gleichwohl kennt dieſer die Verhältniſſe, denn er ſagt harum aedes. Iſt dem aber alſo, warum verleugnet er dieß IV, 2, 6 und antwortet dem Piſtoclerus auf die Frage utram ergo? mit nil scio nisi Bacchidem —, ſtatt etwa zu ſagen quae hodie advenit ex Samo, ähnlich ſeinen eigenen Worten IV, 1, 2? Die Annahme, daß es aus Trotz geſchehe, um dem Piſtoclerus nicht weiter Rede zu ſtehen, will nicht recht ausreichen — Es ſei hier, um die Beweisführung des Textes nicht zu unterbrechen, noch ein anderer Anſtoß aus dieſer Gegend des Stückes erwähnt. In IV, 2, 11 eröffnet zwar Piſtoclerus dem Paraſiten: alium illa amat, non illum, nennt jedoch den Namen des Mneſilochus nicht. Woher weiß ihn denn IV, 8, 1 (19. 28. 58) Cleomachus alſo? Dergleichen pflegt unſer Dichter ſonſt ſehr wohl für die Zuſchauer zu motiviren.

Denn erſt mit V. 4 (Sequere hac) treten die Bachides, die in dieſem Falle, nach nothwendiger Vorausſetzung, zu einem geheimen Geſpräch zur Seite getreten ſein müßten, wieder zum Piſtoclerus heran und nimmt er Theil an der Handlung. Wer aber wird ein Stück alſo beginnen laſſen? Wer auch nur eine Scene? — wenn es nicht etwa ein Sklav iſt, oder die Abſicht einer Behorchung ſtattfindet und vorher angedeutet war. Oder aber: man erblickt nur die beiden Bachides auf der Bühne; ſie halten ein Geſpräch von vier Verſen über einen Gegenſtand, von dem man nichts weiß; Bachis ſagt zur Schweſter sequere hac, ohne daß man ſieht wohin; auf einmal iſt Piſtoclerus da und ſpricht mit; ſie haben ihn nicht ankommen ſehen, er redet ſie gegen alle Sitte ohne die mindeſte Begrüßung an — doch nein! dieſer Fall, dieſe Ungeſchicktheit des Dichters iſt gar zu undenkbar, trotz der ſcheinbaren Allgemeinheit der Frage Quid agunt duae germanae meretrices cognomines, wofür man, wenn Piſtoclerus nur auf einen Augenblick von den ſeitwärts tretenden Schweſtern verlaſſen worden wäre, und jetzt eine frühere Unterredung wieder anknüpfte, vielmehr erwarten würde: Quid egistis? — Und ſo geht es weiterhin fort, mit lauter Vorausſetzungen, durch die das Faſſungsvermögen und die Geduld des Zuſchauers zur Verzweiflung gebracht werden müſſen. Ab istoc milite ſagt Bachis V. 9; es iſt alſo ſchon von ihm die Rede geweſen, Piſtoclerus kennt ihn ſchon, oder es iſt unbegreiflich, daß er nicht fragt, quis istic est? ſondern nur quid isti caveam und ubi nunc is homost?

Das alſo wäre die dramaturgiſche Feinheit (artificium), die wir am Anfange der Plautiniſchen Bachides mit F. W. E. Roſt (ſ. Diss. de Bacchid. §. 5) zu bewundern hätten —, das alſo hieße den Zuſchauer in mediam rem führen! Wie im Traume vielmehr muß ihm zu Muthe ſein, wie einem, der mit verbundenen Augen in eine Geſellſchaft geführt würde, von der ihm Ort, Perſonen, Zweck und Anlaß fremd wären. Und eben ſo, wie in unſerm Stück, ſoll es Plautus in der Aſinaria, der Caſina, der Ciſtellaria gemacht haben? Man weiſe uns doch in den Eingangsſcenen dieſer Stücke eine einzige Stelle nach, deren ſachliche Beziehung nicht durch

ſich ſelbſt klar wäre oder es durch die Entfaltung des Dialogs augenblicklich würde. Und wenn wirklich in Caſina und Ciſtellaria das Gegentheil der Fall wäre, kommt nicht dem erſten Stück ein ſtattlicher Prolog, dem andern die redſelige Expoſition der Lena und des Auxilium zu Statten? Am allerwenigſten aber darf man geneigt ſein, bei einem in Abſicht der dramatiſchen Entwickelung vorzüglichen Stücke, wie gerade die Bacchides ſind, dem Dichter einen ſo nachläſſigen und verfehlten Anfang zuzutrauen. Wenn Bernhardy Grundr. der Röm. Litt. S. 192 in einer auffallenden Klaſſification und Abſchätzung der Plautiniſchen Komödien die Bacchides zu denen rechnet, die „niedrig in der Anlage“ ſeien, ſo mag unter dem engen Geſichtspunkte der Ehrbarkeit dieſem Urtheile ſeine ſchwer zu verkennende Wahrheit ungeſchmälert bleiben; rückſichtlich der künſtleriſchen Anlage gehören die Bacchides zu den am feinſten berechneten und mittels trefflich in einander greifender Scenen am glücklichſten ausgeführten Stücken des Dichters. Denſelben Eindruck, der ſich unſchwer rechtfertigen ließe, ſcheint W. A. Becker Quaest. de com. Rom. Fab. S. 95 empfunden zu haben, und zwar, was uns Wunder nehmen muß, ohne an der mangelhaften Anfangsſcene einen Anſtoß zu finden, die ſogar S. 88 nicht undeutlich gelobt wird.

(Schluß folgt.)